

APROPOS...



Nur noch Fun?

Die Armee – auch an der Jugendsession (siehe News auf der nächsten Seite) seit Jahren immer wieder ein viel diskutiertes Thema. Die jeweils etwa 200 jugendlichen Teilnehmer haben sie per Petition schon mindestens zwei Mal abgeschafft. Dieses Jahr trafen sie sich nicht in Bern, sondern wie das richtige Parlament ebenfalls in Graubünden. Anstatt in der Jugi wurde aber im Laaxer Designer Hotel «Riders Palace» residiert, anstatt zu diskutieren wurde das Rahmenprogramm erweitert und teilweise Workshops im reinen Fun-Bereich angeboten. Bereits am ersten Abend wurde dem Alkoholgenuss und der lauten Musik gefrönt. Ob Rapper Gimma mit seinen derben Texten tatsächlich zur Jugendsession passt, sei dahingestellt...

Die «Gespräche» am letzten Tag mit den anwesenden Politikern waren ähnlich fruchtbar wie jedes Jahr. Sie predigten über dies und das, täuschten Interesse an der Jugendpolitik vor, hielten zu jedem Stichwort einen ganzen Vortrag und die Jugendlichen kamen kaum zu Wort. Es waren keine Gespräche, es wurde geredet.

Es muss sich etwas ändern, damit die Jugendsession zu einem ernstzunehmenden Instrument der Jugendpolitik wird, und nicht einfach ein Event ist.

Lukas Felber, JPO-Präsident

öppis bewege.

Jugendparlament Oberaargau



Florian Schiesser hat eine anstrengende Zeit hinter sich. Der Jugendparlamentarier schloss vor kurzem die Offiziersausbildung der Schweizer Armee ab. Ein Rückblick auf den 100-km-Marsch, «Figgereien» und den Wert des Erlebnisses.

Los geht's! Auf den ersten Kilometern sind alle noch gut gelaunt, das schöne Sommerwetter versüsst uns den Start des 100-km-Marsches an einem Abend im Mai. Bald aber bricht die Nacht herein, und die Landschaft kann man kaum mehr geniessen. In der Nacht zeichnen sich dann erste Spuren der Müdigkeit ab, einzelne Teilnehmer laufen schlafend zum Posten. Auch dort sind alle noch ziemlich gut gelaunt. Weiter geht es, gegen Morgen erreichen wir den nächsten Ort. Die nächsten vier Stunden laufen wir einem Fluss entlang. Der Vorteil daran: es ist flach. Hingegen die Landschaft scheint langweilig. Erleichterung ist allerdings in Sicht, es gibt Mittagessen auf einem Bauernhof. Just danach begann es zu regnen, was die allgemeine Stimmung, die durch «Wolf» und Blasen an den Füßen schon getrübt war, nicht gerade hob.

Bald aber begrüsst uns die Sonne wieder, was uns das Marschieren wesentlich erleichterte. Weiter ging es erneut einem Fluss entlang, die Landschaft war zum Glück etwas spannender. Bald kamen wir zum nächsten Posten, wo uns Abendessen versprochen wurde. Leider gab es nur Suppe und Brot, aber nach 80 Kilometern ist einem das egal, Hauptsache man hat überhaupt etwas im Magen. Nach einem kleinen Aufstieg ging es

durchs letzte Dorf vor dem Zielort. Die Tempi der verschiedenen Gruppen verlangsamten sich extrem, da es bergauf ging und wir uns doch der Hundertermarke näherten. Der Einmarsch ins Ziel: die Erlösung, vor allem als man sich hinsetzen, die Schuhe ausziehen, die Blasen begutachten und etwas essen durfte. Das war der 100-km-Marsch, welcher nur bei einer Ausbildung zum Offizier absolviert wird. Diese Ausbildung dauert rund ein Jahr, und ist man Gymnasiast verdient man dabei eine ganze Stange Geld.

Das soll keine Werbung für den Militärdienst sein. Er hat seine positiven und negativen Seiten. Zum Positiven: Man muss sich in einer Gruppe einfügen und mit den Mitgliedern umgehen können, seine persönlichen Interessen zurück stecken. Man lernt Sachen auf die leichte Schulter zu nehmen. Wenn man das Gefühl hat, man sei ausgelaugt, hat man immer noch Reserven. Und nicht zuletzt lernt man viele neue Leute kennen, hat oft einen Riesenspass. Auf der negativen Seite fängt es gleich an: Man muss sich in eine Gruppe einfügen, mit jedem dieser Gruppe mindestens zusammenarbeiten können. Dazu unzählige so genannte «Figgereien» aushalten. Etwa Nachtübungen mit Liegestützen, endloses Joggen im Wald und teilweise sich eine Viertelstunde lang anfluchen zu lassen. Der Militärdienst hat mir persönlich einiges gebracht. Neben gutem Verdienst kenne ich nun Leute aus der ganzen Schweiz. Und wenn all das nicht eintritt, lernt man immerhin selbst zu betten und am Morgen sein Butterbrot zu streichen.

Nach 80 Kilometern ist das egal

Wie viel Unterstützung braucht der Osten?

Bereits im nächsten November wird wieder abgestimmt – über eine Milliardenzahlung an die neuen EU-Länder und über die Familienzulagen. Die beiden Vorlagen im Porträt.

Stefan Zurfluh

Das **Osthilfegesetz**, über das am 26. November abgestimmt wird, verlängert die bisherigen Zahlungen an osteuropäische Staaten. Zudem werden die östlichen Länder der EU mit einer Milliarde Franken unterstützt. Dieser Betrag wird in jährlichen Tranchen von je 100 Millionen Franken während den nächsten zehn Jahren ausbezahlt. Man verspricht sich dadurch Sicherheit, Stabilität und Wohlstand in Europa. Auch der Schweiz soll damit geholfen werden.

Die seit 1990 bestehende «traditionelle Osthilfe» unterstützt Projekte in Südosteuropa (ehem. Jugoslawien u. a.) und Länder der ehemaligen Sowjetunion (Armenien, Georgien u. a.). Bisher wurden dafür jährlich zirka 200 Millionen Franken aufgewendet. Neu dazu kommt die Hilfe für die zehn neuen EU-Staaten. Ungleichheiten in Europa sollen so verringert werden. Die Projekte sollen unter anderem Arbeitsplätze schaffen, die Demokratie fördern und die Umwelt schützen. Die Gegner argumentieren, dass diese Vorlage dem Finanzhaushalt schaden würde. Ausserdem gefährde ein Nein die bilateralen Verträge nicht.

Bisher lag die Kompetenz betreffend die **Familienzulagen** bei den Kantonen. Nun will man landesweit ein Stück weit harmonisieren. Kinder bis

16 Jahre sollen mindestens 200 Franken, Jugendliche in Ausbildung (bis 25 Jahre) mindestens 250 Franken erhalten. Die Kosten werden vor allen Dingen von den Arbeitgebern übernommen. Die einheitlicheren Regelungen sollen das System vereinfachen. Heute kriegt man je nach Kanton 160 bis 440 Franken pro Kind, wobei die Altersgrenzen auch unterschiedlich sind.

Dass die Wirtschaft und die Steuerzahler stärker in ihren Geldbeutel greifen müssen (600 Millionen jährlich mehr), finden die Gegner der Vorlage nicht akzeptabel. Zudem sei die Familienpolitik Sache der Kantone und habe bisher gut funktioniert.



Das JPO dankt dem Bärner Jugendtag Amt Aarwangen für die Finanzierung dieses I-Blatts.

Priska Grütter kandidiert für den Roggwiler Gemeinderat

Unser Mitglied Priska Grütter kandidiert für den Gemeinderat in Roggwil. Sie will als junge Frau in diesem Gremium Verantwortung übernehmen, sich gegen Extremismus wehren und sich für die Anliegen der Jungen einsetzen. Priska ist seit Jahren im JPO aktiv. Von 2004 bis 2005 war sie Mitglied des Vorstands. Wir haben sie als eine motivierte und engagierte Person kennen und schätzen gelernt.

Die Wahlen finden am 29. Oktober statt. Nur ein Gemeinderat, indem alle Altersgruppen vertreten sind, kann die Bevölkerung glaubwürdig repräsentieren. Deshalb unterstützt das JPO die Kandidatur von Priska Grütter und hofft, dass möglichst viele RoggwilerInnen ihr die Stimme geben werden. (IfI)



AGENDA...

27. bis 29. Oktober
Jugendparlamentsskonferenz in Bern

28. Oktober
10 Jahre DSJ – Party im Gaskessel in Bern

18. November
Spendensammlung für den BärnerJugendTag

NEWS...

14 Petitionen übergeben
An der diesjährigen Jugendsession in Laax (GR) wurde über 14 Petitionen befunden. Einige Beispiele: Es wurde eine zuständige Kommission für die Lancierung eines Pilotprojektes zur Bekämpfung des Lehrstellenmangels gefordert. Zu der Bildung einer Internet-Plattform angeregt, welche die europäische Partizipation von Jugendlichen zum Ziel hat. Denn die Verantwortlichen der Jugendsession sagen: «Wir sehen das Problem der spärlichen Jugendpartizipation bei fehlender Kommunikation unter den Projektanbietern der verschiedenen Landesteilen: Das Zielpublikum wird zu wenig informiert, es fehlt an Transparenz.» Weiter wurde über eine Petition abgestimmt, die ein Verbot von Feuerwaffen in privaten Haushalten fordert. Diese Abstimmung war wohl die umstrittenste der ganzen Session. Am Ende wurde sie doch recht klar genehmigt. Die Petitionen wurden zum Schluss der 15. Jugendsession an Nationalratspräsident Claude Janiak übergeben. (can)

IMPRESSUM...

Das **iblatt** ist das Infoblatt des **Jugendparlaments Oberaargau** (JPO).

Redaktion: Lukas Felber, Christoph Anliker, Stefan Zurfluh

Layout: Simon Schärer

Druck: Druckerei Schürch, Huttwil

Weitere Infos: JPO, Postfach, 4901 Langenthal
www.jpo.ch